

Doğan Akhanlı, Dissident und Autor aus der Türkei, Köln: Şor-Käse

»Adnan Keskin und ich haben uns in den Siebzigerjahren kennengelernt, in einer Zeit, als das Militärregime Tausende Menschen ins Gefängnis steckte. Auch ich wurde 1975 beim Kauf einer linken Zeitung verhaftet. Nach fünf Monaten mussten sie mich aus der Haft entlassen, aber seitdem ist die Türkische Republik für mich ein Unrechtsstaat. Adnan, der wie ich aus der Region Şavşat im Nordosten der Türkei kommt, an der Grenze zu Georgien, sah das ähnlich, und gemeinsam zogen wir 18-jährige Jungs von Ort zu Ort, um die Dorfleute für die Revolution zu gewinnen. Nach dem Winter begannen wir getrennt voneinander in größeren Städten Pädagogik zu studieren und schlossen uns marxistischen Gruppen an.

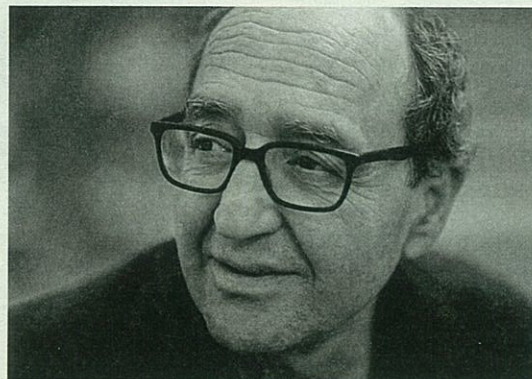
1980 wurde Adnan nach dem Militärputsch festgenommen. Er brach nach sieben Jahren Militärgefängnis aus, mit acht weiteren Gefangenen hatte er einen 85 Meter langen Tunnel gegraben. Auch ich wurde 1985 wieder verhaftet – wegen des Besitzes illegaler Zeitschriften und Flugblätter sowie wegen Fluchthilfe ins Ausland. Ein Jahr nach meiner frühzeitigen Entlassung wurde mein Urteil 1988 auf 20 Jahre erhöht.

Also organisierte Adnan, der bereits seit 1987 in Köln lebte, von Deutschland aus unsere Flucht. Er verschaffte meinem Sohn und mir gefälschte Pässe, mit denen wir in ein Flugzeug nach Deutschland steigen konnten. Meine Frau und meine Tochter holten wir später nach. Seitdem verbrachte ich jeden Sonntag zu Hause bei Adnan und seiner Frau Nese. Und wenn wir zusammensaßen, aßen wir immer den schmelzigen Şor-Käse unserer Heimat.

In meinen 28 Jahren in Deutschland ist mein Heimweh nie ganz weggegangen. Irgendwann wurde die Sehnsucht nach meinem Geburtsort sogar so stark, dass ich das Gefühl hatte, mein Dorf nur erfinden zu haben. 2010 hielt ich es nicht mehr aus und nahm ein Flugzeug in die Türkei.

Bei meiner Ankunft wurde ich sofort verhaftet. Der Vorwurf, ich sei an einem Raubüberfall beteiligt gewesen, war absurd und hatte vor Gericht keinen Bestand, also kehrte ich zurück nach Deutschland, zu meiner Familie und zu Adnan. Auch er hatte eine unglaubliche Sehnsucht nach unserer Heimat, und so bauten wir Sonntag für Sonntag mit dem Käse eine Brücke zwischen Köln und Şavşat. Wenn Adnan und ich den Käse aßen, sprachen wir mit dem weichen Dialekt unserer Region und kamen in eine alberne, kindliche Stimmung.

Wir wussten damals nicht, dass wir beide krank waren. Im Herbst 2013 wurde ich während einer Vorsorgeuntersuchung sofort ins Krankenhaus überführt und am Herzen operiert. Als ich auf der Intensivstation aufwachte, stand Adnan vor mir. Ich bat ihn, sich auch untersuchen zu lassen. Er rauchte noch mehr als ich und hielt sich beim Trinken nicht zurück. Zwei Wochen vor seinem Arzttermin hörte sein Herz auf zu schlagen. Sein Tod kam so plötzlich und war so schmerzhaft, dass seine Frau Nese und ich aufhörten, Şor-Käse zu essen. Bis im vorigen Jahr meine 80-jährige Tante und zwei meiner Schwestern mit Koffern voller Käse aus der Türkei zu Besuch kamen. Sie blieben 14 Tage, und wir aßen ihn jeden Tag. Seitdem essen auch Nese und ich wieder gemeinsam Şor-Käse, sie löst ihn wie früher in Butter und Wasser auf, und wir reden über Adnan. Es sind friedliche und lustige Erinnerungen, wir lachen viel.«



Viele Jahre lang konnte Doğan Akhanlı den Şor-Käse seiner Heimat nicht essen – aus Trauer.